

"In jedem Wald wohnt eine Maus, die Geige spielt". Was Waldgeschichten von der Welt erzählen

Wenn Literatinnen und Literaten vom Wald sprechen oder schreiben, dann geht es um eine Idee vom Wald – also erstmal weniger um das Anliegen, den Wald im biologischen Sinne zu erklären. Und doch: Durch Sprache, Aufbau und Handlung der literarischen Wald-Geschichten nehmen die Zusammenhänge des Lebens in besonderer Weise Gestalt an. Oft sind sie dabei von den biologischen Lebenszusammenhängen im Wald gar nicht so weit entfernt. Mitunter gelingt also eine Annäherung auf verschiedenen Wegen, die sich gegenseitig stärken und ergänzen können – durch einprägsame sprachliche Bilder, ohne die unsere Vorstellungskraft, unser Verstehen und Erinnern nicht auskommen.

Auch die Waldtexte, die ich Ihnen heute vorstellen möchte, sind reich an solchen Bildern. Der Weg beginnt mit einer kleinen imaginären Nachtwanderung durch den Wald – so, wie sie der jüdische Kinderarzt, Pädagoge und Dichter Janusz Korczak im Juni vor 120 Jahren in Polen aufgeschrieben hat.

Korczak war ein genauer und liebevoller Beobachter in der Beziehung zu Kindern wie zu den Dingen der Welt. Die beeindruckende Fülle seiner Aufzeichnungen zeugt von einer tiefen Hinwendung zu allem Lebendigen:

„Worüber reden die hohen Bäume mit dem Himmel? Worüber raunen die jahrhundertealten Baumriesen? Welches Lied singt dieser alte Wald?..“

[Zitat aus: J. Korczak: Sämtliche Werke, Bd.6, S.306-308]

Der Wald lockt und zieht dich an, so schreibt Korczak zu Beginn, er führt vor Augen, wovon all die Sagen und Legenden erzählen.

Nun wird bei diesem Vortrag vor allem um Eindrücken und Erfahrungen mit Waldgeschichten aus der Zeit des 20. Jahrhunderts gehen. Aber vielleicht merken Sie es: Oft schwingen Bilder aus älteren Sagen, aus Märchen und Legenden mit bei den Waldgeschichten aus neuerer Zeit.

Besonders prägend für uns wirken da sicher die Märchen der Gebrüder Grimm. Der Germanist und Dramaturg Reinhard Palm hat festgestellt, dass in knapp der Hälfte der rund 200 Märchen in der Grimmschen Sammlung speziell der Wald eine wichtige Rolle spielt. Dabei erweist sich der Wald als ein Ort der Wandlung.

Wandlungsprozesse im menschlichen Leben werden hier offenbar intensiver als anderswo erfahrbar. Wer sich auf den Wald einlässt, erlebt die Ambivalenz des Lebens im Bergenden wie im Bedrohlichen. Begegnungen mit dem Übersinnlichen, dem Göttlichen, dem Mystischen finden in Wäldern statt.

Die Lehrerin Gertrud Ennulat (1941-2008) hat in den 1990er Jahren mit Grundschulkindern versucht, herauszufinden, was mit einem Märchen geschieht, wenn die Handlung ohne den Wald neu erzählt wird:

Als Beispiel dafür diente Rotkäppchen - einmal in der vertrauten Fassung und daneben in einer modernisierten Fassung. Bei dieser nun ereignete sich die Begegnung mit dem Wolf nicht im Wald, sondern auf der offenen Straße einer Stadt. Und die Kinder waren skeptisch. Wie konnte das sein? Ein Mädchen hielt die neue Fassung für unglaubwürdig „weil der Wolf es auf der asphaltierten Straße zwischen Hochhäusern nicht aushalten würde“.

Vielleicht aber halten auch wir es nicht aus, uns das Geschehen an einem Ort ohne Magie und Dunkelheit vorzustellen. Nackt sozusagen, in der unerbitterlichen Härte und Nüchternheit der Stadt.

Wenn Menschen von ihrem kultivierten Lebensumfeld, also von den Häusern und Siedlungen her auf den Wald schauen, dann wird dieser zur Projektionsfläche ihrer Wünsche und Visionen, ihrer Ängste und Phantasien.

So auch in einem anderen literarischen Beispiel, das ich Ihnen heute gern vorstellen möchte: das Kunstmärchen „Plötzlich tief im Wald“ des israelischen Autors Amos Oz (1939-2018):

Sein Waldmärchen ist eine Parabel über die Entfremdung der Menschen in Beziehung zur Natur. Anklänge an alttestamentarische Mythen von Sündenfall und Paradies sind darin ebenso zu finden wie eine intensive Spannung zwischen Zivilisation und Wildnis, Schuld und Befreiung.

Zwei Kinder sind es schließlich, Mati und Maja, die aus ihrem Dorf ausziehen, um im Wald einer verdrängten Wahrheit auf die Spur zu kommen. Im Dorf nämlich hat vor langer Zeit ein geradezu apokalyptisches Ereignis stattgefunden:

Eines nachts flohen daraus alle Tiere - vom geliebten Haustier bis zum kleinsten Holzwurm. Seither machen die Bewohner den bösen Berggeist Nehi für das Verschwinden verantwortlich, der mit den Tieren auch die Freude aus dem Dorf hat verschwinden lassen. Geblieben sind Angst und Misstrauen untereinander – und die Warnung, niemals den Wald, das Reich des Berggeistes zu betreten.

Wer sich nicht zu den Ängstlichen zählt, wer nicht mit einstimmt in das Raunen und Warnen vor den Gefahren des Waldes, der wird von den Bewohnern des Dorfes gemieden: Da ist die Lehrerin, die ihren Schülern von Tieren erzählt, die diese nie gesehen haben.

Und da ist der kleine Nimi, der Ausreißer, der sich – allen Verboten zum Trotz - in den Wald getraut und wiehernd wie ein Tier zurückgekehrt ist.

Hier wie an vielen anderen Stellen liest sich Oz' Märchen als eine Parabel über den Preis fehlender Toleranz und menschlicher Engstirnigkeit.

Die Erwachsenen wollen von ihrer schuldbeladenen Vergangenheit, vom Sprung über ihren eigenen Schatten nichts wissen. Erst dadurch, dass Mati und Maja sich über die Tabus und psychischen Abwehrmechanismen hinwegsetzen und sich im Wald auf die Suche nach den Tieren machen, deutet sich eine Wende an...

Ein erstes Zeichen für das Unvorstellbare, das sie im Wald vermuten, begegnet ihnen, als sie sich zu einem Bach vorwagen, wo Mati meint, einen lebendigen Fisch gesehen zu haben. Und angesichts dieser ersten Begegnung mit einem Tier wird ihnen die Verbundenheit von allem Lebendigen so intensiv wie noch nie bewusst:

„Somit könnte man vielleicht sagen, dass wir alle, ohne Ausnahme, in einem Boot sitzen.“
(Zitat lesen, A. Oz: Plötzlich tief im Wald, S. 40/41)

Mit dieser alles umfassenden Erkenntnis vom Leben beschließen die Kinder nun, dem Geheimnis im Wald weiter auf die Spur zu kommen. Unterwegs verlieren sie sich aus den Augen. Fast wäre Mati umgekehrt, zurückgekehrt ins vertraute Dorf. Denn bald wird es Abend werden. Aber dann folgt er doch der Stimme, die ihn schließlich an das Tor zu einem wunderbaren Garten lockt

(Zitat lesen, A. Oz: Plötzlich tief im Wald, S. 67-69)

Die Hinwendung zu den Tieren, zum Anderen, zum gleichermaßen fremden und verwandten Leben der Natur erweist sich in Oz' Märchen schließlich als Perspektive der Rettung. Oz' poetische Erzählung im Märchengewand führt am Ende zum Sieg der Freiheit über die Zwänge des Mythos. Auch wenn manche Motive an Volksmärchen erinnern mögen, so bricht er doch das Archetypische, das die Volksmärchen kennzeichnet, beschreibt die Dinge in allen Feinheiten, deutet an, lässt offen.

Auch das also kann der Wald: Raum geben, um das Verdrängte zu klären und gerade in der Verstrickung und Verästelung den Weg frei zu machen für echte Begegnung und Konfrontation.

Zu einem dritten Wald-Weg möchte ich Sie einladen, abermals auf den Spuren von Kindern – hier und heute, ganz real:

Was empfinden Kinder heute, wenn sie Waldgeschichten hören? Und was für Geschichten kommen ihnen in den Sinn, wenn sie sich von den Stimmen und Lichtspielen des Waldes anrühren lassen?

Welche Geräusche und Gerüche verbinden sie mit Waldwörtern? Und was passiert im Kopf, wenn die Füße durch das knisternde Laub streifen?

Seit rund 20 Jahren stelle ich mir solche Fragen immer wieder, höre zu, wenn Kinder erzählen, staune, was ihnen auffällt und einfällt, wenn sie sich im Freien bewegen.

Als die Kinder eine Grundschule in Ostfriesland mal gefragt wurden, was ihnen an ihrer vertrauten Umgebung besonders gefällt, antwortete ein Mädchen: „Ich finde es schön, dass es hier so viele Schleichwege gibt“.

Schleichwege also, keine ausgetretenen Pfade sind es, auf denen die Phantasie Nahrung findet, die Entdeckerlust geweckt und Worte dafür entdeckt werden.

Viele wissenschaftliche Untersuchungen belegen, wie eng Sprachentwicklung und Bewegung miteinander verbunden sind, wie sehr das sinnliche Erleben und die Wahrnehmung der Umwelt in einer lebendigen Wechselbeziehung stehen zur Phantasiebildung und Vorstellungskraft, ohne die keine Sprache auskommt.

Zu eben dieser Umwelt gehört auch der Wald – oder sollte er gehören.

Denn inzwischen habe ich auch gelernt, dass es keineswegs selbstverständlich ist, dass ein Kind von fünf oder sechst Jahren überhaupt schon mal in einem Wald gewesen ist.

Vielfältige, von spannenden Zusammenhängen geprägte Naturerfahrungen, wie sie der Wald auf einzigartige Weise ermöglicht, sind für die Sprachbildung deshalb so wichtig, weil Sprache zunächst mal ein hochgradig abstrakter Vorgang ist:

Die Zusammensetzung von Zeichen zu Wörtern und von Wörtern zu sinnvollen Satzkonstruktionen wird durch einen reichen Schatz an lebendigen körperlichen und emotionalen Erfahrungen mit Wasser und Wind, Tag und Nacht, Getier und Gehölz elementar unterstützt. Sie tragen dazu bei, dass sich ein Bild, eine Ahnung von der Bedeutung der Wörter ausprägen und einprägen kann.

Was wäre die Beschreibung eines Waldes in einer Geschichte, wenn wir nicht gleichzeitig eine Vorstellung haben vom Geruch des Waldes, vom Erleben des kommenden oder gehenden Lichtes, vom Gesang der Vögel, vom Gefühl der Fremdheit oder Geborgenheit?

Dankbar bin ich, dass ich auf der Suche nach schöpferischen Ansätzen der naturbezogenen Sprachbildung viel lernen konnte durch den Austausch mit Menschen, die in anderen Teilen der Welt ähnliche Wege gehen.

In den USA konnte ich spannende Ansätze für storytelling mit nature stories im Rahmen der Umweltbildung kennenlernen.

Oder gemeinsam mit einer Kollegin aus Serbien habe ich kürzlich in der „Corona-Zeit“ zu einem kleinen Spiel eingeladen: Hier wie dort wurden Kinder und Erwachsene ermuntert, aus dem Erleben ihrer Umgebung heraus Waldwörter zusammenzutragen, um daraus eine neue Geschichte entstehen zu lassen - einen weiten Raum der fantastischen Imagination inmitten einer Zeit der Beschränkungen.

Und wie global das Thema Wald in der Kinderliteratur ist, wurde mit kürzlich durch den Austausch mit einer Kollegin aus Ghana bewusst: Sie machte mich aufmerksam auf eine interessante Waldgeschichte von einer Autorin aus eben dieser Region. Auch in dieser afrikanischen Geschichte erweist sich der Wald als Raum der Erkenntnis und der Entdeckung für die Zusammenhänge des Lebens – vorausgesetzt, man ist bereit, sich hineinzubegeben in die Welt des Waldes.

Geschichten vom Wald erzählen und miteinander teilen – das kann also zugleich ein Türöffner sein für den interkulturellen Austausch und das Verstehen von globalen Zusammenhängen.

Wir haben mit einer imaginären Nachtwanderung durch den Wald begonnen.

Und wir enden mit einer nächtlichen Wanderung durch den Wald.

Sie gehört zu jener Geschichte, die diesem Vortrag den Titel gegeben hat: „In jedem Wald ist eine Maus, die Geige spielt“ von Gina Ruck-Pauquet.

Gerade in den Sommerwochen erzähle ich sie Kindern dann, wenn für sie der Übergang von der Kita in die Schule bevorsteht. Denn es geht darin um das Wachsen und um Veränderungen im Leben:

Da hat der kleine Bär lange mit seinen Freunden im kleinen Wald gelebt. Mit allem, was ihm so lieb und vertraut ist. Die Maus, die Geige spielt, gehört dazu. Und viele andere Tiere des Waldes ebenso.

Aber zum Leben gehört der Wandel. Der Bär wächst. Und eines Tages passt die Umgebung nicht mehr zu dem, was er jetzt geworden ist. So muss er sich auf die Suche machen nach einem anderen, nach einem größeren Wald. Unterwegs hört er auf viele Ratschläge, ohne ans erhoffte Ziel zu kommen. Dann aber, eines nachts, da findet er ihn endlich – den großen Wald.

Der ist anders als das, was er kennt. Und doch...

Lassen Sie sich auf den letzten Abschnitt der Geschichte ein, und lassen Sie es zu, dass sie ihnen vielleicht etwas erzählt, was auch für andere Lebensabschnitte bedeutsam sein kann.

Auch hier ist es eine Suche, die in den Wald führt. Und wenn man der Geschichte glaubt, endet diese Suche nie...

[Geschichte lesen aus: Ruck-Pauquet: In jedem Wald ist eine Maus, die Geige spielt. Bitter-Verlag, 1978]

Susanne Brandt / Manuskript zum Vortrag beim Seminar „Welches Lied singt der Wald?“, Akademie Sankelmark, 3. – 5. Juli 2020

Kontakt und weitere Informationen:

www.nachhaltig-erzaehlen.de

www.waldworte.eu

Quellen:

Gertrud Ennulat: Wald im Märchen

<http://www.ennulat-gertrud.de/Wald.htm>

Theresa Dirl: Was wären Märchen ohne Wald

<https://medienportal.univie.ac.at/uniview/forschung/detailansicht/artikel/was-waeren-maerchen-ohne-wald/>

Jochen Rack: Aufruf zur Toleranz (zu Amos Oz):

https://www.deutschlandfunk.de/aufruf-zu-toleranz.700.de.html?dram:article_id=82729